

Verdi und die Drehorgeln

Autor(en): **A.H.D.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 22

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verdi und die Drehorgeln

Es gibt einen viel erzählten Witz über das Radio: Ein kleiner Bub fragt seinen Großvater: „Du, Großpapa, was hatten die Leute eigentlich, bevor es das Radio gab?“ Worauf der Gefragte antwortete: „Damals hatten sie Ruhe.“ Das stimmt aber nicht ganz, denn vor dem Radio hatte man die Drehorgeln, und die vielen herumziehenden Drehorgelmänner konnten einen oft noch ganz anders zur Verzweiflung bringen als heute ein bei offenem Fenster mit Lautstärke fortissimo laufender Radioapparat. Allerdings hatten sie den Vorzug, daß sie gewöhnlich nur tagsüber unterwegs waren und nicht bei nachtschlafender Zeit unfreiwillige Zuhörer mit Erzeugnissen der Tonkunst belästigten.

Ein besonderer Feind der Drehorgeln war der italienische Komponist Giuseppe Verdi, obwohl — oder vielleicht gerade weil — zu seiner Zeit jeder Drehorgelmann mindestens ein Stück aus einer der beliebten Opern Verdis in seinem Repertoire hatte und dadurch ja auch viel zur Popularisierung der Melodien des berühmten Tonkünstlers beitrug. Verdi war einmal in Rom zu einer Gesellschaft geladen. Vor dem Fenster spielte ein Leierkastenmann — der natürlich keine Ahnung hatte, daß der Komponist sich gerade in dem Haus aufhielt — andauernd Stücke aus seinen Opern „Troubadour“ und „Rigoletto“. Verdi wurde allmählich ganz nervös, ging zu den Fenstern, schloß sie und sagte: „Ich hätte diese beiden Opern nicht komponieren sollen!“ Die zu-

fällig anwesende Stieftochter Richard Wagners, der bekanntlich eine der Verdischen ganz entgegengesetzte Richtung in der Musik vertrat, fügte boshaft lächelnd hinzu: „Mein verstorbener Stiefvater hatte von diesen beiden Tonwerken ganz die gleiche Meinung.“

Einmal suchte Verdi im Sommer Ruhe und Erholung in einem kleinen Badeort an der italienischen Riviera. Ein durchreisender Journalist ließ sich natürlich nicht die Gelegenheit entgehen, den berühmten Komponisten zu interviewen. Im Laufe des Gesprächs sagte er: „Sie wohnen hier ganz hübsch, verehrter Meister.“

„O ja, es geht an,“ erwiderte Verdi. „Übrigens habe ich hier nebenan noch zwei große Zimmer, aber ich kann sie nicht benutzen, denn sie sind besetzt.“ Auf die erstaunte Frage des Journalisten, wieso er denn gemietete Zimmer nicht benutzen könne, öffnete Verdi die Tür zu den fraglichen Räumen — beide Zimmer waren eingenommen durch eine ganze Sammlung von Drehorgeln.

„Sehen Sie,“ erklärte der Komponist, „das sind sämtliche Leierkästen des Ortes und der Umgebung. Als ich hierher kam, spielten sie alle Stücke aus ‚Rigoletto‘ und ‚Troubadour‘. Das konnte ich nicht aushalten, und so habe ich sie für die Dauer meines hiesigen Aufenthalts ihren Besitzern abgemietet. Die Sache hat mich ungefähr 1500 Lire gekostet, aber dafür habe ich jetzt meine Ruhe vor dieser vermaledeiten Musik!“ A. S. J.

Erforschung der Höhen- und Bergkrankheit

Aus einer von Werner Kämpfen verfaßten Biographie über das interessante Leben des hochbetagt in Sitten lebenden Arztes Dr. Guglielminetti, der als Begründer der Straßentour unter dem Namen Dr. Goudron weltbekannt ist, geht hervor, daß die Erforschung der Höhen- und Bergkrankheit eigentlich das Lebenswerk dieses vielseitigen und weitgereisten Walliser Arztes, der längere Zeit in den Tropen gewirkt und Leibarzt der österreichischen Erzherzöge Otto und Karl gewesen war, gebildet hat.

Als junger Arzt erforschte Dr. Guglielminetti,

selbst ein begeisterter Bergsteiger, die Einflüsse der Luftverdünnung auf den menschlichen Organismus, und er wurde der Schöpfer der künstlichen Sauerstoffatmung. Auf seinen wissenschaftlichen Studien beruhen beispielsweise die sogenannten Träger-Apparate für Feuerwehrleute, Taucher und Unterseebootbesatzungen.

*

Heute, wo man mit Ballons in die Stratosphäre vorgedrungen ist — der Höhentrekord steht auf 22 000 Meter — und wo selbst Luftkämpfe mit Flugzeugen in über 10 000 Meter